

Das Böse mit Glatze und Springerstiefeln?

Arbeit mit gewaltbereiten Skinheads aus gestalttherapeutischer Sicht

Dr. Dieter Bongers, Leiter der Anlaufstelle Rechtsextremismus beider Basel

In dem folgenden Praxisbericht wird über die Arbeit der Anlaufstelle Rechtsextremismus beider Basel in der Nordwestschweiz berichtet. Der Leiter ist Psychologe und Gestalttherapeut und arbeitet im Auftrag zweier Kantone mit betroffenen Jugendlichen, deren familiären Umfeld und Institutionen wie Heimen und Schulen, um im Bereich Rechtsextremismus Prävention und Ausstiegshilfen anzubieten.

Die gestalttherapeutische Haltung hilft dabei Jugendliche so zu behandeln, dass sie sich nicht manipuliert fühlen und von Seiten politisch anders denkender Erwachsener eine Gehirnwäsche befürchten.

Die Erfahrungen beziehen sich ausdrücklich auf die Schweiz. Auch wenn viele Erscheinungsformen ähnlich sein dürften wie in Deutschland, so ist das Phänomen Rechtsextremismus in der Schweiz aufgrund der Geschichte ein Anderes. Deswegen dürfen die Erfahrungen nicht einfach übertragen werden. Dass Gestalt jedoch einen brauchbaren Zugang auch zu extremen und sogar dissozial denkenden jungen Menschen bietet, wird dargelegt und an Beispielen erhärtet.

Wieso eine Anlaufstelle Rechtsextremismus beider Basel?

In Liestal, der beschaulichen Hauptstadt des Kantons Baselland, kam es im Jahr 2000 anlässlich des Geburtstages des Hitler Stellvertreters Hess zu einer Demonstration von ca. 10-15 Personen, die in einem nicht angemeldeten Zug durch die Gemeinde zogen, rechte Parolen grölten und von der Polizei daran nicht gehindert wurden.

Dies rief in der Bevölkerung grosse Aufregung hervor, es bildete sich ein Komitee „Liestal schweigt nicht“ und es fand eine Gegendemonstration gegen Rechtsextremismus mit mehreren Tausend Teilnehmern statt.

In der Folge dieser Ereignisse gerieten die politischen Verantwortlichen unter den Druck, nicht nur Bekenntnisse gegen den Rechtsextremismus nachzuweisen, sondern auch Handlungen.

Es wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die den Einfluss rechter Gruppen und Ideologien in der Nordwestschweiz analysierte. Diese empfahl die Einrichtung einer Anlaufstelle, um betroffene Jugendliche zu beraten, Präventionsarbeit zu machen und dazu beizutragen, dass sich der Rechtsextremismus nicht weiter ausbreitet. (Lagebeurteilung..., 2001)

Seit dem Sommer 2003 leitet der Autor diese Anlaufstelle, die Infrastruktur besteht einfach aus einem Handy, einer Homepage und einer Dotierung, die ungefähr 10-15% einer Vollzeitstelle entspricht.

Im Frühjahr 2004 kam es in Liestal (Baselland) zu einer heftigen Eskalation: Nach wochenlangen Scharmützeln zwischen Ausländergruppen und einer Gruppe von Skinheads am Bahnhof, versammelten sich die Skins in einer Gruppe von 15 Personen, um einen Tag der Abrechnung mit den Ausländern zu „zelebrieren“.

Sie bewaffneten sich mit Stangen, Baseballschlägern und Axtstielen, tranken auf einer Waldlichtung reichlich Alkohol und fuhren in das Städtli Liestal, um am Bahnhof Ausländer zusammenzuschlagen.

Da diese nicht anwesend waren und sich die aufgestaute Energie entladen sollte, rannten einige der Skins in das Bahnhofs Coop Geschäft, schlugen wahllos auf Passanten ein, verletzten einige Unbeteiligte und fuhren dann mit den bereit gestellten Autos davon.

Diese Aktion löste Schweizweit eine grosse Empörung aus. Als festgestellt wurde, dass es sich um rechtsorientierte Täter handelte, berichteten landesweit die Medien und es war bei den lokalen Behörden die Sorge zu spüren, dass Liestal nicht als ein Zentrum der rechtsextremen Bewegung in der Schweiz wahrgenommen werden dürfe.

Die Täter waren auf Grund der Überwachungskameras relativ schnell gefasst und die Anlaufstelle Rechtsextremismus bekam unmittelbar den Auftrag, mit den noch jugendlichen Tätern eine Gruppe durchzuführen, zur Aufarbeitung der Tat und zur Unterstützung eines Szeneausstiegs.

Ein Teil der erwachsenen Täter, die erst über ein Jahr später verurteilt wurden, erhielten ebenfalls eine Therapieaufgabe. So geschieht das seitdem in Baselland regelmässig, wenn Rechtsextreme bei strafrechtlich relevanten Aktionen erwischt werden.

Die Anlaufstelle wird von Eltern und Angehörigen, zum Teil auch von Lehrmeistern, die Skinheads unterrichten, um Unterstützung gebeten. Die Betroffenen selber kommen nur selten auf eigenen Antrieb, zumeist kommen sie in die Anlaufstelle, weil sie eine entsprechende juristische Auflage haben oder kurz vor einer Gerichtsverhandlung noch für bessere Stimmung bei Gericht sorgen wollen.

Zunehmend werden auch Beratungen aus anderen Kantonen gewünscht, besonders Eltern von Betroffenen aus den Nachbarkantonen wenden sich an die Anlaufstelle um Rat und Unterstützung zu erhalten.

Seit zwei Jahren existiert eine Elternselbsthilfegruppe die sich mit Hilfe der Anlaufstelle trifft und berät, wie sie z.B. mit den Symbolen der Skinkultur umgehen sollen, was man zu Hause dulden soll und was nicht.

Hintergrund 1, Globalisierung und nationale rechtskonservative Strömungen

In der Schweiz wird seit einigen Jahren eine politische Tendenz zu konservativen, nationale Werte betonenden, Kräften festgestellt. Seit ca. 15 Jahren wächst die Schweizerische Volkspartei (SVP) mit ihrem Exponenten Bundesrat Christoph Blocher auch in solchen Landesteilen, in denen sie früher kaum Einfluss hatte, zum Beispiel in grossen Städten wie Basel.

In der Schweiz wird der Prozess der Globalisierung und der politischen Einigung Europas mit einiger Skepsis betrachtet. Viele SchweizerInnen haben Angst davor, ihre nationale Identität und ihre über Jahrhunderte entwickelte Errungenschaft der Neutralität inmitten Europas in diesem Prozess zu verlieren.

Ähnliche Tendenzen können auch innerhalb der EU festgestellt werden und wurden im Rahmen der Debatte über die Europäische Verfassung laut. Den schnellen Veränderungen zu Gunsten der Globalisierung und der europäischen Einigung stellen sich auf verschiedenen nationalen Bühnen politische Kräfte auf der rechten Seite entgegen, mit dem Programm, bewährte Traditionen nationaler Herkunft vor diesem Prozess zu schützen.

Wie weit sich diese Kräfte als rechtspopulistische Organisationen konstituieren, oder auch auf rechtsextreme Positionen zurückgreifen, hängt von den nationalen Gegebenheiten und Traditionen ab. Gewisse Ressentiments gegen Ausländer werden in vielen Ländern bei solchen Debatten ausgedrückt.

Soziologisch ist eine solche Gegenströmung bei einer Hauptentwicklungslinie, wie sie in den letzten 25 Jahren festzustellen war, sehr erklärlich. Viele Politiker reden auch heute darüber, dass der Prozess der europäischen Einigung so schnell vorangegangen ist, dass viele Mitbürger nicht mitgekommen seien und Angst um ihre nationale Identität spüren würden.

Aufbauend auf solchen rechtspopulistischen, konservativen Strömungen konstituieren sich in der Schweiz Jugendorganisationen und Parteien, die extrem nationalistisch politisieren und teils kleinere Wahlerfolge auf lokaler Ebene erzielen können. Zum Beispiel eine Partei wie der PNOS (Partei National Orientierter Schweizer). Diese sind von der Grössenordnung mit den Erfolgen der NPD in Deutschland nicht vergleichbar, aber einzelne Stadtratssitze, die mit ca. 5% der Stimmen geholt werden konnten, signalisieren schon gewisse Einflussmöglichkeiten. Die PNOS benutzt relativ viele ideologische Fragmente, die von der NPD stammen und vertreibt auch Schriften, die unmittelbar von Deutschland und der NPD bezogen werden.

Neben diesen legalen Organisationen gibt es solche Gruppen, die sich mehr auf die Jugendlichen und junge Erwachsenen konzentrieren und dort Nachwuchs für die rechte Bewegung rekrutieren. In der Schweiz sind dies vor allen Dingen Skinhead Gruppen, die den Enthusiasmus und die Bereitschaft sich in Gruppen zusammenschliessen, bei jungen Männern ausnützen. Diese versuchen Stimmungen aufzunehmen, die unter der Jugend durchaus verbreitet sind, wie „Ich bin stolz ein Schweizer zu sein“, „Wir wollen gar nicht zum selben Club gehören wie alle anderen europäischen Länder“.

Hintergrund 2, die Skinhead Szene

Die Skinheadgruppen organisieren sich auf recht komplizierte Weise, die streng hierarchisch organisierten Führungspersonen bleiben oft im Hintergrund und sind personell gar nicht allen Mitläufern und Kandidaten bekannt. International organisieren sich drei grosse Linien:

Die Gruppe „**Blood und Honour**“ (Blut und Ehre)

Diese ursprünglich englische Gruppe ist international organisiert und hat nach eigenen Angaben insbesondere in Russland in den letzten Jahren enormen Zulauf. Sie hat sehr strenge Aufnahmekriterien, zum Beispiel nimmt sie keine Jugendliche unter 18 Jahren auf und auch niemanden, der keine abgeschlossene Berufsausbildung hat. Blood und Honour scharft sogenannte Sympathisanten um sich, die einen längeren Prozess durchmachen müssen, bis sie in einen Kandidatenstatus gelangen können und erst nach der Bewältigung einiger spezifischer Aufgaben (zum Beispiel Gründung einer Sympathisantengruppe an einem Ort, an dem noch keine existierte) können sie in die Organisation Blood and Honour aufgenommen werden.

Dann erhalten sie eine Art Uniform mit diversen T Shirts, Mützen mit entsprechenden Aufdrucken und eine Jacke, die als besonderes Abzeichen der Mitgliedschaft zählt. Diese Gruppen verstehen sich als eine Art Bruderschaft. Es ist eine Ehre, ihr zuzugehören und Gründe für einen Austritt werden in der Regel nicht akzeptiert.

Eine weitere Gruppe sind die **Hammerskins**, eine Untergruppierung der Skinheadbewegung, die ihre Wurzeln in Amerika hat.

Die Hammerskins verstehen sich als Teil einer weltweiten Bruderschaft und stehen der **White Power Bewegung** nahe.

Die Schweizer Hammerskins benutzen den Satz als Slogan: „*Wir müssen die Existenz unseres Volkes sichern und die Zukunft der weissen Kinder*“.

Innerhalb der Skinheads erleben sich die Hammerskins als eine Art Elite: „*Wir setzen uns aus Leuten zusammen, die schon eine längere Zeit die Subkultur der Skinheads leben*“. Ihre Homepage gipfelt „Helvetiens Volk wach auf!“

Innerhalb der Schweiz existieren auch Gruppen sogenannter **Euskins (oder OiSkins)**, die sich als nicht rassistisch und eher unpolitisch ausgeben, nicht der rechtsextremen Szene angehören wollen, aber das Outfit und den Lebensstil der Skinheadbewegung kopieren, besonders was die Musik betrifft.

In der Nordwestschweiz spielen diese Euskins keine bedeutende Rolle.

Diese drei Gruppen treffen sich gelegentlich bei Konzerten, sie konkurrieren aber innerhalb der Szene um Einfluss und Schlägereien zwischen verschiedenen Gruppen der Skinheads sind nicht selten zu verzeichnen.

Die ersten beiden Gruppen zeichnen sich durch eine hohe Gewaltbereitschaft aus. Es braucht sehr wenig, um aus einer Spannungssituation heraus eine Schlägerei entstehen zu lassen. Insbesondere jagen diese gerne Gruppen von Ausländern und Linken, eine besondere Feindschaft verbindet sie mit den Punks, die sie „Zecken“ nennen.

Die Skinheads pflegen ihr Image als **Krieger**, mit den kahl rasierten Schädeln, den Bomberjacken und den Springerstiefeln, wirken sie uniformiert. Die grösste Gruppe von Skinheads in der Nordwestschweiz nannte sich auch die „Warriors“ (Krieger), eine kleinere Gruppe nannte sich „Walhallas Krieger“. Sie verteidigen nach ihrer Meinung ihre Heimat und patriotische Gesinnung vor allen Dingen gegen Ausländer. Für sie wirkt jede Schlägerei mit Jugos oder Farbigen als eine patriotische Tat, insbesondere verteidigen sie die heimatlichen Frauen gegen die Übergriffe der Ausländer. Es sind fast ausschliesslich Männer die diese Gruppen bilden. Frauen gehören vereinzelt zur Szene dazu, sie fahren die Autos und verarzten die Verwundeten.

Somit reproduzieren diese Gruppen ausgesprochen althergebrachte Geschlechterrollenbilder. Der Skin-Mann verteidigt Land und Ehre und die einheimischen Frauen, die Frauen sorgen für Pflege und Infrastruktur. Diese klassischen Rollen dürften in einer Zeit grosser Rollenunsicherheit auch zur Attraktivität einer solchen Gruppierung beitragen. (s. Bongers, 2006)

Hintergrund 3, gewaltbereite Jugendkultur

Mit der Bildung von Gruppen und Bruderschaften und der Gewaltbereitschaft stehen die Skinheads innerhalb der Jugendkultur nicht alleine. Viele der Mechanismen sind auch aus links-extremen Gruppierungen bekannt (wie der Sympathisanten- und der Kandidatenstatus und die strenge hierarchische Orientierung).

Die Skins treffen sich in der Art und Weise ihrer Gruppenbildung auch mit anderen Gruppen wie den Autonomen und zum Beispiel den Basler Fussballhooligans. Auch diese ziehen mit gewissen Fanutensilien und einem abgemachten Outfit (oft auch mit kahlgeschorenem Schädel) umher, auch ausserhalb der Stadien und warten auf auslösende Momente, um gewalttätig zu werden.

Zwischen Skins und Basler Fussballhooligans besteht eine starke Konkurrenz um die Frage, wer die Gegend beherrscht und wer die besseren Schläger in seinen Reihen hat.

Die Erfahrungen in den Fanprojekten zeigen, dass die Fussballhooligans eine ähnliche Klientel wie die Skinheads anziehen:

Junge Männer, die nach intensiven Erlebnissen suchen („sensation seeking“), ein kriegerisches Image pflegen und durch intensive Feindbilder angezogen werden.

Dort wo Hooligans die Dominanz ausüben, haben die Skinheads weniger Möglichkeiten Nachwuchs zu rekrutieren.

Dabei sind die Fussballhooligans eher integrativ, was ausländische Jugendliche betrifft. Wer sich mit den Mannschaften identifiziert darf auch Ausländer sein, wenn er gut dreinzuschlagen weiss.

Die Polizei stellt eine Art Eventtourismus fest, bestimmte Gruppen von Jugendlichen nehmen Hunderte von Kilometern Anreise in Kauf, wenn ein brisantes Fussballspiel oder eine Demonstration ansteht und zünftige Schlägereien zu erwarten sind. Dieser Eventtourismus hat kaum einen politischen Hintergrund, so werden die regelmässigen Schlägereien zwischen Basler und Zürcher Fans von einigen Hooligans aus Norddeutschland regelmässig „bereichert“.

Bei nahezu allen Schlägereien ist viel Alkohol im Spiel. Das unmässige Konsumieren von Alkohol und bestimmte Rituale des „Kampftrinkens“ gehören in den verschiedenen Szenen zu den Lebensgewohnheiten. Auch hier ist Männlichkeitsideologie im Spiel – wer viel saufen kann, ist ein richtiger Kerl.

Psychologischer Hintergrund, die Adoleszenzkrise

Was kann nun die Psychologie, insbesondere die Entwicklungspsychologie beitragen, um solche Phänomene wie Gewaltbereitschaft und Kampftrinken unter Jugendlichen zu erklären?

Welche psychologischen Voraussetzungen muss ein Berater oder Therapeut anerkennen und in Betracht ziehen, wenn er auf solche Jugendliche trifft?

Der Gestalttherapeut Marc Mc Conville (1995) hat in seinem Buch über Adoleszenz und in seinen entwicklungspsychologischen Skizzen gemeinsam mit Gordon Wheeler (2001) auf die vielfältigen Schwierigkeiten der Adoleszenz hingewiesen.

Manche der Skinheads, die ich beraten habe, wirken mit normalen Kleidern und gewachsenen Haaren vor Gericht wie kleine verlorene Buben, denen man kaum zutraut, sich an Gewalttätigkeiten beteiligt zu haben.

In der Adoleszenz ist das Ungefestigte, das Vielgesichtige der menschlichen Existenz besonders deutlich.

Die Adoleszenten machen einen Schub von körperlichen Veränderungen durch, zwischen dem 13 und 16 Lebensjahr gibt es eine deutliche Wachstumsexplosion, die psychischen Fähigkeiten halten mit diesen körperlichen Veränderungen nicht immer Schritt.

In der **Ich Entwicklung** treten Erschütterungen und Verunsicherungen auf, die Welt der Kindheit ist unwiderruflich Vergangenheit, manche Jugendliche brechen radikal mit allen Attributen ihrer Kindheit, die sie als weich und Abhängigkeit generierend einstufen.

Die Ich Entwicklung verläuft zu einem grossen Teil über **Abgrenzung**: Es ist weniger klar, welche Identität man annehmen will, klarer ist in welche Richtung man sich auf keinen Fall bewegen will. Das führt teilweise zu einer radikalen Abgrenzung von den Werten, wie sie im eigenen Elternhaus vertreten wurden oder werden.

Vielfach stammen rechtsextreme Jugendliche nicht aus ebensolchen Elternhäusern, sondern zum Teil sogar aus einem links grünen Milieu oder aus Familien in denen die Eltern noch einen Migrationshintergrund aufweisen und sich die rechts Szene somit als scharfer Kontrast zum häuslichen Milieu anbietet.

In diese Zeit unsicherer Persönlichkeits- und Ich Funktionen fallen unglücklicherweise auch noch mindestens zwei weitere zentrale Entwicklungsaufgaben:

Die Entscheidung für ein schulisches und berufliches Umfeld. Wichtige Entscheidungen für den weiteren Schulweg und die berufliche Ausbildung fällen viele Schweizer Jugendliche mit 15, einem Alter, indem sie weder ihre eigene Entwicklung, noch die zukünftige Entwicklung ihres Umfelds auch nur einigermaßen vorhersehen können. Dies schafft Unsicherheit und insbesondere bei den Jugendlichen, die bei dem Wettrennen um gesellschaftliche Ressourcen und Fressnäpfe zu dem letzten Drittel gehören, auch Aggressionen, Wut und Verzweiflung.

Auch wenn die Schweiz wirtschaftlich im Vergleich immer noch gut da steht, so sind Zahlen von 7-9-% jugendlichen Arbeitslosen auch hier ein Grund, nach gesellschaftlichen Komponenten von jugendlicher Devianz zu fragen.

Eine weitere Entwicklungsaufgabe steht während der Adoleszenz auf dem Plan:

Die Gewinnung einer sexuellen Orientierung und einer sexuellen Identität. Mitten in dieser Phase von Wachstum und Selbstunsicherheit soll ein junger Mensch auch noch herausfinden, wie er sich als Mann oder als Frau identifiziert, welche Formen von Partnerschaften passen und welche Form eines möglichen Zusammenlebens für ihn in Frage kommt.

Diese Phase wird besonders schwierig, wenn keine klare heterosexuelle Orientierung vorhanden ist. Auch heute noch wird eine mögliche homosexuelle Orientierung zunächst lange verneint und im familiären Umfeld als mittlere Katastrophe wahrgenommen. In den Bruderschaften wird auf äusserlich ungefährliche Weise nach meiner Meinung der Wunsch nach Nähe zu Männern gelebt, ohne dass das als Homosexualität identifiziert werden muss.

Aber auch wenn man dem Mainstream Heterosexualität folgt, ist diese Phase voller Schwierigkeiten und Umbrüche.

Eine gute und sichtbare Orientierung was zum Beispiel eine lebenswerte Männlichkeit ist, gibt es für die meisten jungen Männer nicht. Vorbilder sind rar, meist steht niemand in der unmittelbaren Erfahrungswelt zur Verfügung.

Somit spielt sich in dieser ganzen Zeit nicht einfach eine Phase der Adoleszenz, des Heranwachsens ab, sondern wir reden zu Recht von einer krisenhaften Zeit: der **Adoleszenzkrise**.

In dieser sind die Transformationsaufgaben für die jungen Menschen so komplex, dass ein glatter, rein auf Wachstum gegründeter Übergang in der Regel nicht gelingt. Es kommt zu Spannungen, Verwerfungen, teilweise Desintegration und Abspaltung.

Die Radikalität in politischen Positionen, die radikale Abgrenzung von den bisherigen Werten aber auch eine Vorliebe für Gewalt und Drogenkonsum, passen in diese Landschaft von Desintegration.

Die Schule steht in dieser Zeit vor ungeheuer schwierigen Aufgaben. Schülern in diesem Alter z.B. Algebra und Französisch beizubringen, ist überaus schwierig, weil sie sich von ihrem Hintergrund für viele andere Dinge interessieren, aber gerade nicht für das, was die Lehrer ihnen beibringen wollen.

Autorität in Frage zu stellen gehört zu dieser Lebensphase, nicht jede Lehrkraft ist in der Lage diesem Druck stand zu halten und immer wieder ihre Autorität in der Beziehung zu rekonstruieren.

Radikalität ist ein normaler Teil der Adoleszenz!

Die Abgrenzung von der Erwachsenenkultur, das Aufbauen einer eigenen Kultur, was Outfit, Musik, Lebensgefühl betrifft, ist ein vollständig normaler Teil der Adoleszenz. Wenn wir entsprechende Äusserungen von griechischen Philosophen lesen, die vor mehr als 2000 Jahre getätigt wurden, wird deutlich, diese Probleme haben wir nicht für uns gepachtet.

„Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten soll. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“
(Sokrates, ca. 470 vor Christus)

Es ist also mit Vorsicht zu geniessen, wenn Politik und Medien die aktuelle Generation der Jugend für die schlimmste aller Zeiten erklären. Oft drückt sich darin Selbstgerechtigkeit und Unvermögen aus, sich wirklich mit der Situation der Jugendlichen zu befassen.

In der Nordwestschweiz rivalisieren verschiedene Jugendkulturen untereinander um die Hegemonie. Sie sind regional unterschiedlich verankert und versuchen den öffentlichen Raum zu bestimmen. Wie oben angemerkt, können dies ethnisch gemischte Gruppen von Jugendgangs sein, Fussballhooligans oder Gruppen z.B. türkischer oder kurdischer Herkunft.

Innerhalb der Schweiz gibt es verschiedenste Gruppierungen von Jugendlichen, die sich auch auf unterschiedliche Musikrichtungen berufen und zum Teil Plätze oder Jugendhäuser dominieren.

Da wie anfangs beschrieben, gegenwärtig eine gewisse Welle rechtspopulistischer und konservativer Politik in der Schweiz sehr vertreten ist, und z.B. öffentlich über die Notwendigkeit bestimmte Ausländer zurückzuschaffen debattiert wird, herrscht selbstverständlich auch an den Stammtischen eine solche tendenziell rechte politische Kultur.

Bei einer Untersuchung über Haltungen von Jugendlichen im Raum der Nordwestschweiz haben über 30% rechtsorientierten Aussagen zugestimmt und eine latente Ausländerfeindlichkeit ausgedrückt.

Somit ist nicht verwunderlich, dass ein Teil von Jugendlichen sich in dieser Adoleszenzkrise nicht nur radikalen Positionen verschreibt, sondern radikalen Positionen auf Seiten der Rechten mit Betonung auf konservativer nationaler Werte.

Hinzu kommt, dass das Milieu der Schulen in Basel und Umgebung stärker von Lehrern aus dem links grünen Milieu bestimmt wird, eine Abgrenzung zu diesen also durch rechte Parolen besonders gut gelingt.

Es ist ausserordentlich schwierig mit Provokationen in einem solch links grünen Milieu Erfolg zu haben. Orange, grüne Haare oder ein T Shirt mit „Legalise Haschisch“ ist schon lange keine Provokation mehr.

Wenn jedoch ein Jugendlicher mit einem T Shirt mit „White Power“ oder ausländerfeindlichen Parolen kommt, kann er ziemlich sicher sein, dass er noch in derselben Woche eine Disziplinarkonferenz erleben kann.

Gestalttherapie im Umgang mit Polaritäten

Zur Gestalt gehörte schon immer, Polaritäten ins Auge zu fassen und einen kreativen Umgang mit Polen verschiedener Art zu fördern, z.B. Topdog und Underdog oder Autonomie und Abhängigkeit/Bindung.

Wenn wir auf Seiten der rechtsorientierten Jugendlichen nur das Böse, Kriegerische und Zerstörerische sehen, werden wir sie nicht nur nicht erreichen, sondern durch eine Art der Dämonisierung möglicherweise auch zu ihrer Wirksamkeit und der Erweiterung ihres Einflusses beitragen. Zu verstehen und zu begreifen, wie es zu solchen polaren Haltungen und einer Radikalität in der Adoleszenz kommt, dient auch der Annäherung an Jugendliche mit einer extremen Haltung.

Manche reisserische Berichterstattung über Skinheads in Medien wirkt kontraproduktiv: Die Skins sind stolz in einer Boulevardzeitung abgebildet zu sein und denken „Wenn sie so gegen uns wettern, dann ist das ein Zeichen dafür, dass wir recht haben.“

Rechtsextremismus ist in der Schweiz überwiegend ein Phänomen der Kleinstädte und der ländlichen Gebiete, die Rechtsextremen haben in den stark multikulturell geprägten städtischen Zentren viel weniger Möglichkeiten und Einfluss. In ländlichen Gebieten sind die Polarisierungen zwischen Ausländern und Schweizern jedoch noch intensiver.

In kleineren Orten, in denen es erst zwei oder drei Ausländerfamilien gibt, werden die Emotionen oft noch heftiger, es gibt regelmässig Debatten über Einbürgerungen von Ausländern in der Schweiz. Türkische und jugoslawische Familien haben bei Volksabstimmungen über Einbürgerungen ziemlich schlechte Chancen.

Die in diesen Debatten auftretenden negativen Emotionen kommen von der Kontaktlosigkeit, die Fremdheit erzeugt gegenseitig Spannung.

Aus der Spannung entsteht oft Aggression und die deutlich ausgedrückte und zur Schau getragene Ausländerfeindlichkeit bringt auf Seiten der Ausländer auch ein Phänomen hervor, was ich „Schweizerfeindlichkeit“ nenne. (Reaktionsbildung)

In Gruppen von Ausländern wird oft über die Schweiz und ihre Einwohner gewitzelt, selbst bei solchen, die schon 20 und mehr Jahre in der Schweiz leben.

In Gruppen von Jugendlichen Ausländern sind die Reaktionen auf die erlebte Abwertung zum Teil auch heftig und über ein normales Mass hinausgehend.

So habe ich mehrfach von muslimischen Jugendlichen gehört, dass die Schweiz in den nächsten 10 Jahren islamisiert würde und überall wo jetzt Kirchen stünden, würden Moscheen erbaut.

Eine Gruppe von Jugendlichen hat in einem Vorort von Basel 2006 den Religionsfrieden gestört und eine christliche Kirche entweiht.

Solche provokativen Äusserungen bringen natürlich auf der anderen Seite rechte Jugendliche in Rage, sie glauben, dass sie ihre Heimat gegen solche „radikalen Ausländer“ verteidigen müssten.

Hinzu kommt das Phänomen der Provokation- und Streitfreudigkeit: die Schweizer haben seit vielen Jahrhunderten eine Kultur des Kompromisses zwischen verschiedenen ländlichen Regionen, Städten, Religionen und Landessprachen geschaffen. Der Kompromiss (schweizerisch: Die Konkordanz) ist eine Grundphilosophie politischen Handelns. Das heisst, an einen radikalen und provokativen Umgang sind Schweizer viel weniger gewöhnt, als zum Beispiel Deutsche und Italiener.

Das bedeutet aber auch, dass entsprechende Provokationen, wie sie von ausländischen Jugendlichen manchmal formuliert werden, innerhalb der Schweizerkultur sehr ernst genommen werden, ernster als es den Äusserungen eigentlich zukommt.

Manche Kulturen hingegen sind streitfreudiger und lieben die Polaritäten und Provokationen, dies stösst in der Schweiz nicht überall auf Verständnis.

Migration und Adoleszenz

Die Schweiz hat im Vergleich zu anderen europäischen Ländern einen sehr hohen Ausländeranteil: Im Jahre 2004 waren das 21.8% oder 1.5 Millionen in der Schweiz lebende Ausländer. Das stellt einen hohen Anspruch an Integration und bietet viele Möglichkeiten für Polarisierungen.

Für Jugendliche aus Migrationsfamilien stellt sich die Adoleszenzkrise noch einmal besonders schwierig dar. Die Migranten bewegen sich sowieso schon zwischen der Kultur ihres Herkunftslandes mit möglicherweise anderen religiösen Hintergründen und der Kultur der Schweiz. In der Adoleszenzkrise stossen sich die Jugendlichen zum Teil nicht nur von der hergebrachten Kultur ihres Herkunftslandes und Elternhauses, sondern auch von der der Schule ab: Hier ist der Boden für eine besondere Radikalität.

In der Skinszene finden wir häufig „Secondos“, das sind in der Schweiz geborene Jugendliche, deren Eltern eingewandert sind. Häufig geben diese Jugendlichen die Diskriminierungen weiter, die ihre Eltern in den 60ern und 70ern noch selber erfahren haben.

Manchmal bieten sich solche Gruppen von Gleichaltrigen als lose Zusammenschlüsse oder auch Gruppen mit kriminellern Hintergrund (Gangs) als Identifikationsmöglichkeit an und damit als Versuch, die Adoleszenzkrise zu bewältigen.

Adoleszente aus Migrantenfamilien sind oft auch Migranten in der eigenen Familie. Die Elterngeneration hat zum Herkunftsland oft noch eine völlig andere ungebrochene Verbindung, die in der Fremde Aufgewachsenen kennen dieses Land nur aus Erzählungen und aus dem Urlaub. Sie sind Wanderer zwischen vielen oft gegensätzlichen Werten und Welten, diese Kinder aus Migrationsfamilien sind im doppelten Sinne Migranten. (Sehr deutlich wird das bei Mädchen aus traditionellen türkischen Familien, die mit Kopftuch aus dem Haus gehen und sich vor und nach der Schule erstmal bei einer Freundin umziehen)

Die Statistiken der Schweiz über Kriminalität und abweichendes Verhalten weisen in der Gruppe von männlichen (!) Ausländern bis ca. 25 auch einen sehr viel höheren Anteil an Straftaten und Grenzüberschreitungen aus, als in allen anderen Bevölkerungsgruppen. So sind z.B. die Kriminalitätsraten von Ausländerinnen gleich oder kleiner als die von Schweizerinnen

Man geht wohl nicht fehl, wenn man die heftige radikale Attacke auch gegen strafrechtliche Grenzen als einen Versuch der Identitätsfindung betrachtet. Manchmal haftet der Kriminalität auch noch eine gewisse Romantik an – hier finde ich wenigstens eine Art Heimat für meine Grössenphantasien.

Diese erhöhte Ausländerkriminalität wird in Kreisen junger Schweizer auch oft als Grund für ihre radikale rechte Haltung angeführt, man müsse diesem Treiben doch Einhalt gebieten, dies tue die Polizei und der Staat viel zu wenig.

Manchmal findet ein regelrechtes Hochschaukeln statt, Gruppen junger Ausländer und junger Schweizer machen sich gegenseitig das Terrain streitig.

Wenn ein Beratungsprozess mit Jugendlichen aus dem rechten Lager gelingen soll, ist es wichtig, diese verschiedenen Polaritäten zu kennen und sich nicht unbewusst auf eine Seite dieser Lager zu stellen.

Keine Dämonisierung rechter Haltungen!

Vor dem historischen Hintergrund der nationalsozialistischen Barbarei und der Erfahrungen des 20. Jahrhunderts mit extremem Nationalismus, ist es sehr verständlich, dass Erwachsene mit Entsetzen reagieren, wenn Jugendliche mit Glatzköpfen mit „Heil Hitler“ grüssen oder antisemitische Witze erzählen. Ich plädiere auch keinesfalls dafür, solches Verhalten zu tolerieren, aber ich plädiere für eine **unaufgeregte Haltung**, die nicht in dieser Polarität stecken bleibt und in den Jugendlichen des Jahres 2007 die Fortsetzung der braunen Nazihorden vermutet.

Eine unaufgeregte Haltung bedeutet für mich eine Klarheit darüber, dass **Patriotismus nicht behandlungsbedürftig ist**.

Die Schweiz hat niemals eine solche hegemoniale Haltung angestrebt, wie das Deutsche Reich. An Kriegen in Europa ist sie seit den napoleonischen Kriegen nicht mehr beteiligt gewesen. Der Generalverdacht, dass Nationalismus Kriegstreiberei bedeutet, kann auf die Schweiz so nicht angewendet werden. Der Schweizer Nationalismus ist nicht so aggressiv, wie andere Nationalismen, was wohl auch mit der jahrhundertealten demokratischen Tradition zu tun hat.

Die Idee, die eigene Kultur zu feiern und sich bei einer Landesausstellung zur Schau zu stellen, muss nicht unbedingt kritisiert werden. Das Feiern der eigenen Kultur, wie es in Deutschland ja auch während der Fussballweltmeisterschaft 2006 stattgefunden hat, ist nicht per se falsch.

Erst wenn man patriotische Gesinnung übertreibt und aus der Wertschätzung der eigenen Kultur eine herabwürdigende Haltung anderer Kulturen gegenüber entwickelt, so ist dies kritikwürdig und arrogant.

Eine unaufgeregte Haltung zur eigenen Nation Sprache und Kultur, kann stattdessen zur Identitätsfindung dienen und ist nach meinen Beobachtungen in der Schweiz eher zu wenig, als zu viel entwickelt.

Die Schweiz hat mit ihren jahrhundertelangen Erfahrungen mit Neutralität, Toleranz und gelungenem Nebeneinander verschiedener Religionen und Sprachen das Recht, auch stolz auf ihre Geschichte und ihre Errungenschaften zu sein.

Behandlungsstrategie: Arnold Beissers paradoxe Theorie der Veränderung

In den vielen Jahren, in denen ich mit jugendlichen Straftätern, Drogenabhängigen und Gewalttätern verschiedenster Herkunft gearbeitet habe, ist mir immer klarer geworden, dass ein erhobener moralischer Zeigefinger als therapeutische Haltung ungeeignet ist. Natürlich gibt es Mechanismen der Nacherziehung und des Hinweisens auf gültige gesellschaftliche Regelungen, aber therapeutisch gilt für mich im Umgang, insbesondere mit Jugendlichen, der Lehrsatz von Arnold Beisser(1997) über die **paradoxe Theorie der Veränderung**.

Kurz gesagt geht es um Folgendes: Veränderung geschieht, wenn jemand wird, was er ist, nicht wenn er versucht etwas zu werden, das er nicht ist. Veränderung die ergibt sich nicht aus einem Versuch des Individuums oder anderer Personen, seine Veränderung zu erzwingen, aber sie findet statt, wenn man sich die Zeit nimmt und die Mühe macht, zu sein wie man ist; das heisst, sich voll und ganz auf sein gegenwärtiges Sein einzulassen. Indem der Gestalttherapeut es ablehnt, die Rolle dessen zu übernehmen, der Veränderung „herstellt“ schafft er die Voraussetzung für sinnvolle und geordnete Veränderungen. (Beisser 1997)

Kommt ein Jugendlicher auf gerichtlichen Bescheid in eine Massnahme, so ist er sich natürlich gegenwärtig, dass er verändert werden soll. Das heisst, er wird Widerstand mobilisieren und seine Identität gegen das verteidigen, was ihm übergestülpt werden soll.

Das gilt für türkische Gewalttäter wie für Schweizer Skinheads.
Erst eine Haltung, der Akzeptanz von Identität, wie immer sie aussieht, schafft Voraussetzung für einen Dialog und eine Öffnung für Veränderung.

Dies mag einem ehemaligen Linken und internationalistisch eingestellten Menschen gegenüber einem Rechtsextremen besonders schwer fallen, ähnliche emotionale Schwierigkeiten haben aber auch Therapeuten, die mit Tätern arbeiten, die Tötungsdelikte oder Sexualdelikte begangen haben.

Erst wenn mir als Berater deutlich ist, dass ich nicht das Leben des Anderen nach meinen Ansichten zu modeln habe, sondern ihm als Gegenüber zur Verfügung stehe, um einen genauen Blick auf das eigene Leben zu werfen, dann habe ich den Schritt in Richtung Veränderung getan.

Somit versuche ich nicht, jugendlichen Skinheads die politische Haltung auszureden, ich argumentiere eher dadurch politisch, was sie mit ihren Straftaten und Schlägereien, ihrer eigenen Haltung für einen Schaden zufügen. Ich argumentiere, dass sie mit Gefängnisstrafen, die sie für Schlägereien im trunkenen Kopf erhalten, ihre eigene politische Zukunft gefährden.

Viele wollen zum Beispiel eine Position innerhalb des Schweizer Militärs anstreben. Diese werden sie jedoch nicht erhalten, wenn sie Vorstrafen aufweisen.
Die Therapie besteht darin, bei dem Finden des eigenen Weges behilflich zu sein und nicht einen Weg zu übernehmen, den Andere vorgezeichnet haben. Hier könnte man den Slogan formulieren:

„Im Zweifel für den eigenen Weg!“

Ein Fallbeispiel aus der Praxis der Anlaufstelle

Markus ist 22 Jahre alt und stammt mit drei Geschwistern aus einer Schweizer Familie. Als er 12 Jahre alt war, trennten sich die Eltern in dem unangenehmen Prozess einer Kampscheidung.

Die zwei älteren Söhne, darunter Markus, blieben bei dem Vater, die Schwester und der jüngste Bruder leben seitdem getrennt von den anderen Geschwistern bei der Mutter.

Markus kriegte die Leiden des Vaters in der Trennungsphase deutlich mit, drückt aber so gut wie nichts von den eigenen Problemen durch den Familienzusammenbruch aus.

Er lernt einen Bauberuf und verkehrt während der Lehre fast ausschliesslich mit harten Männern vom Bau. Er trinkt regelmässig sehr viel Alkohol und schliesst sich mit ca. 19 Jahren der rechten Szene an.

Seine Wut auf Ausländer resultiert auch daraus, dass die Mutter nun mit einem Südländer zusammen ist.

Er ist am ganzen Körper tätowiert, teils mit ausgesprochen rassistischen Parolen und Motiven aus keltischen Märchen und Mythen.

Das erste Mal kommt er zur Anlaufstelle, als er im Sommer 2004 im betrunkenen Zustand einen Punk mit einem Bierglas angreift und schwer verletzt. Das Eindringen des Punks in sein Revier hat er als Provokation verstanden. Für den eigentlichen Verlauf der Straftat hat er kaum eine Erklärung, er war sehr stark alkoholisiert.

In der Anlaufstelle wurde sowohl der betroffene Punk, als auch Markus beraten. Nach einem längeren Prozess stimmte das Opfer der Gewalt, der längere Zeit nicht mehr an bestimmte Orte gehen konnte, einem Kontakt mit dem Täter zu. Markus war zunächst misstrauisch, hatte aber auch Druck von der Justiz, sich einer Beratung zu unterziehen.

Nach der ausführlichen Auseinandersetzung mit den gegenseitigen Feindbildern kam es zu einer Begegnung unter Moderation des Therapeuten. Der betroffene Punk konnte seine Situation, seine Verletzung und seine Ängste schildern. Markus wurde mit dem Ergebnis seiner Tat und seines hemmungslosen Alkoholkonsums konfrontiert und hat sich beim Opfer entschuldigt.

Zum Schluss ergab sich noch eine Diskussion über die Musik und die Beziehungen zu Frauen in den unterschiedlichen Szenen.

1 ½ Jahre später wurde Markus wieder bei einer Schlägerei festgenommen, beim Bahnhof war es zu verbalen Streitereien mit Ausländern gekommen, ein Skin ging in die Bar zurück und holte den in der Kneipe verbliebenen Rest der Skins. Diese fragten nicht lange und es kam zu Gewalt.

Die 14 Tage Untersuchungshaft setzten Markus sehr zu, er vermisste die Kontakte so, dass er sogar beantragte mit einem anderen Häftling in eine Zelle gebracht zu werden, auch wenn dieser ein Ausländer war.

Markus bat um den Besuch der Anlaufstelle, er war jetzt reif für einen Ausstieg. Er hatte seit mehreren Monaten eine Freundin, die in der rechten Szene nicht willkommen war und hatte erwogen, mit ihr zusammen zu ziehen. So kam die U-Haft als eine Entscheidungssituation zwischen rechter Szene und Beziehung ins Spiel.

Sein Vater und die Freundin besuchten ihn in der Haft, von den Szenekollegen hörte er nichts. Die Vorstellung, 18 Monate ins Gefängnis zu gehen schreckte ihn sehr, dies wäre eine mögliche Strafe, wenn alle seine Vergehen zu einem Verfahren zusammengezogen werden.

Er ordnete sein Leben um, wenige Tage nach der Entlassung brachte er einen grossen Sack mit Kleidung, Musik CDs und Szeneutensilien in die Anlaufstelle. Er beschaffte sich eine neue Handynummer und verkehrte überwiegend mit seiner Familie und der Freundin. Die Szenekollegen versuchten immer wieder ihn zu erreichen und zu einer Rückkehr zu bewegen, er zog sich trotzdem zurück.

Der Abschied von der Gruppe aktivierte zunächst eine grosse Leere, Verlassenheit und sich Alleine Fühlen. Nach ein paar Wochen sind andere Themen im Vordergrund:

Wieder eine bezahlte Arbeit zu finden, nach der U-Haft war er einige Wochen arbeitslos. Er möchte auch noch eine andere Ausbildung machen, der Bauberuf sagt ihm auf Dauer nicht zu, er möchte vielleicht eine Ausbildung als Tierpfleger machen.

Die Beziehung zu der Freundin nimmt in der Beratung einen grossen Raum ein: Wieviel gegenseitige Ansprüche sind normal, was ist vom Kinderwunsch der jetzt 19 Jahre alten Freundin zu halten, soll er seine Wohnung jetzt aufgeben und mit ihr zusammenziehen?

Alles sehr altersgemässe und „normale“ Themen.

Somit bestand die Arbeit grössten Teils darin, die unangemessene Fixierung auf die Szene als das Wichtigste überhaupt aufzuheben und Raum für andere Fragen zu schaffen, die dann von alleine in den Vordergrund drängen.

Diese Themen waren schon vorher da, wurden jedoch überlagert und in den Hintergrund gedrängt, weil die Skinszene, wie eine Droge alles andere überwucherte.

Somit braucht es manchmal etwas wie einen „Drogenentzug“ – eine Distanz um einen neuen Blick auf das eigene Leben zu werfen.

Die unaufdringliche Weise der Beratung wird von Markus sehr geschätzt – da ist mal jemand mit dem man richtig reden kann, der sich Zeit nimmt, nachfragt und auch mal auf Widersprüche aufmerksam macht.

Bei der Thematik „Kinderwunsch der Freundin“ war Markus sehr ambivalent – er fühle sich im Moment gar nicht reif zur Vaterschaft, habe so viel zu planen und zu erledigen. Seine Ideologie gebot Markus aber, sich unbedingt zur Vaterschaft zu bekennen (Treue und Verantwortung!).

Eine Gestaltarbeit mit den Ambivalenzen und der spürbaren Prägung, des gegenwärtig Nicht-Wollens, hat Markus bei seinem Teil der Entscheidung geholfen.

Vieles ist inzwischen, wie in anderen Therapien mit jungen Männern –
Und das ist gut so!

Literatur:

Beisser, A. R. (1997). *Die paradoxe Theorie der Veränderung*. In: Wozu braucht der Mensch Flügel, – Ein Gestalttherapeut betrachtet sein Leben als Gelähmter. Köln: Peter Hammer

Bongers, D. (1999). *Gestalttherapie mit straffälligen jungen Männern*. In R. Fuhr, M. Sreckovic & M. Gremmler-Fuhr (Hrsg.), *Handbuch der Gestalttherapie*. Göttingen: Hogrefe.

Bongers, D. (2006). *Männlichkeit und Männlichkeitsideologie*. Gestalttherapie, Forum für Gestaltperspektiven. 20 JG Heft 2 /2006

Lagebeurteilung betreffend die Verbreitung des Rechtsextremismus im Kanton Basellandschaft, März 2001,

Link: http://www.bl.ch/docs/jpd/mitjpd/mit-jpd_2001-04-25c.pdf

Mc Conville, M. (1995). *Adolescence – Psychotherapy and the emergent self*. San Francisco: Jossey-Bass

Mc Conville, M., Wheeler, G. (2001). *The Heart of Development, Volume II Adolescence*. New Jersey: Analytic Press